Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 131 (1980)

Heft: 6

Rubrik: Mitteilungen = Communications

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Betreuung der Privatwaldbesitzer im internationalen Vergleich [1]

Von *R. Graf*, Bern

Oxf. : 923

Vom 10. bis 14. März 1980 haben sich Forstleute aus 14 Ländern in Norwegen zu einem Erfahrungsaustausch getroffen über die Ausbildung und Aufklärung von Privatwaldbesitzern. Den Teilnehmern ist auch ein umfassendes Bild der diesbezüglichen Verhältnisse im Gastland geboten worden.

Zur Erinnerung: die Verhältnisse in der Schweiz

Der private Waldbesitzer wird vor allem von zwei Seiten betreut: vom Forstdienst und vom Waldwirtschaftsverband. Die gesetzlich verankerte Pflicht, in der Regel auch im Privatwald die Bäume durch den Forstdienst anzeichnen zu lassen, garantiert regelmässige Kontakte zwischen Förster und Waldbesitzer. Diese Gelegenheiten können von beiden Seiten zum Gespräch benutzt werden. Diese gesetzliche Regelung wird von ausländischen Kollegen als hart, aber wirksam und bisweilen für das eigene Land wünschenswert beurteilt. Der Waldwirtschaftsverband betreibt Ausbildung und Aufklärung über dezentralisiert angebotene Holzerkurse und zwei Fachzeitschriften. Zahlreiche private Waldbesitzer werden zudem an landwirtschaftlichen Schulen, durch regionale Waldbesitzerverbände oder vereinzelt durch landwirtschaftliche Beratungsdienste ausgebildet oder beraten.

Die Forstorganisation in Norwegen

In Norwegen befinden sich über 80 % der Waldfläche in Privatbesitz. Die durchschnittliche Betriebsgrösse beträgt rund 37 ha. Der staatliche Forstdienst ist ähnlich aufgebaut wie in der Schweiz — mit 17 Oberforstämtern und 208 Kreisforstämtern. Parallel dazu besteht jedoch eine identisch aufgebaute Organisation des norwegischen Waldbesitzerverbandes. Diese beiden Organisationen arbeiten eng zusammen.

Der staatliche Forstdienst wacht über die Einhaltung des Forstgesetzes, berät die Waldbesitzer in langfristigen, eher allgemeinen Fragen und richtet Subventio-

[1] Bericht über das Seminar des Joint Committee der FAO/ECE/ILO über Ausbildung und Aufklärung von Privatwaldbesitzern vom 10. bis 14. März 1980 in Biri, Norwegen

nen aus. Die Bewirtschaftung des Staatswaldes ist Aufgabe einer besonderen Behörde. Der Waldbesitzerverband betreibt intensive und individuelle Ausbildung und Beratung der Waldbesitzer, bezogen auf die Bedingungen im einzelnen Betrieb.

Aus schweizerischer Sicht fällt auf,

— dass die Beaufsichtigung des Waldbesitzers und seine individuelle betriebsbezogene Beratung Aufgaben getrennter Organisationen sind;
— dass der Waldbesitzerverband mit einer Organisationsform arbeitet, die dank ihrer Regionalisierung eine direkte Beziehung zum einzelnen Besitzer erlaubt.

Eine Besonderheit des norwegischen Forstwesens betrifft das Finanzierungssystem. Einerseits finden wir staatliche Subventionen, welche vorwiegend an Investitionen geleistet werden. Daneben gibt es eine *Forststeuer*. Diese beträgt in der Regel 10 % des Bruttoverkaufswertes des Holzes. Diese Steuer wird dem einzelnen Waldbesitzer gutgeschrieben. Dieser kann das Geld nur für Investitionen im forstlichen Bereich abrufen. Mit dieser Massnahme kann die Aktivität der Waldbesitzer erhöht und bis zu einem gewissen Grad deren Zusammenarbeit gefördert werden.

Ausbildung der Waldbesitzer mittels kurzer Kurse

Die Ausbildung der Privatwaldbesitzer erfolgt in Norwegen seit 1977 über ein Programm von Grundkursen. Diese werden im ganzen Land dezentralisiert angeboten. In jedem Kurs wird in wenigen Tagen *eine* praktische Teilarbeit gelehrt (z. B. Holzereitechnik oder Motorsägeunterhalt oder Pflanzung). Die Kurse finden mit nur wenigen Teilnehmern im Walde eines Kursbesuchers statt. Aus dem Kursangebot wird vom regionalen Ausbildungsverantwortlichen ein Programm zusammengestellt. Dies geschieht in direktem Kontakt mit den auszubildenden Waldbesitzern, um die Ausbildungsziele auf deren Bedürfnisse abzustimmen. Zusätzlich werden in einem erstklassig ausgebauten Kurszentrum Spezialkurse in verschiedensten Teilbereichen angeboten. Dieses Kurszentrum ist zudem verantwortlich für das Angebot an Grundkursen, die Kursunterlagen für Instruktoren und Teilnehmer, die Sicherung der Finanzierung der Kurse, die Ausbildung der Instruktoren und die Koordination aller Ausbildungsaktivitäten. Seit 1977 konnten mit 900 Kursen 6600 Personen ausgebildet werden.

Die folgenden Punkte tragen wesentlich zum Erfolg der Ausbildung bei:

— nur wenige Teilnehmer pro Kurs;
— die Lernziele gemeinsam mit den Teilnehmern besprechen und festlegen; einfache, deutlich begrenzte Kursziele;
— kurze Dauer der Kurse;
— die Kurse möglichst nahe bei den Teilnehmern durchführen. In Dänemark (bei einer mittleren Betriebsgrösse von knapp 5 ha), Schweden und Kanada werden zu diesem Zweck «mobile Ausbildungsstätten» eingesetzt. Ein Instruktor besucht die Teilnehmer nach vorheriger Absprache mit einem für diesen besonderen Zweck umgebauten Fahrzeug, welches als Unterrichtsraum, Werkstatt und Materialdepot gleichzeitig verwendet werden kann.

Gemeinsame Probleme bei der Ausbildung der Waldbesitzer

Zwei Probleme stellen sich in fast allen Ländern:

1. Die angebotenen Kurse beschränken sich weitgehend auf Holzhauereiarbeiten. Für andere praktische Arbeiten, die in einem kleinen Forstbetrieb anfallen können (Pflege!), finden die Waldbesitzer kaum Ausbildungsmöglichkeiten.
2. Der Waldbesitzer ist nicht nur Arbeitskraft, er ist zugleich auch Betriebsleiter. Im Hinblick auf das Führen eines (wenn auch kleinen) Forstbetriebes wird er aber nicht ausgebildet. Insbesondere über die wirtschaftlichen Möglichkeiten seines Forstbetriebes, auch im Vergleich mit der Landwirtschaft, sollte er umfassend orientiert und dadurch zu Entscheidungen befähigt werden. In diesem Bereich liegen auch die hauptsächlichsten Möglichkeiten, den Besitzer zu motivieren, seinen Wald überhaupt regelmässig zu bewirtschaften. (Von allen Teilnehmern ist jedoch festgehalten worden, dass die verbreitet festgestellte Unternutzung der Wälder primär nicht auf fehlende Ausbildung, sondern auf zu tiefe Holzpreise zurückzuführen ist.)

Berufsbezogene Heilmethoden für gesundheitlich geschädigte Waldarbeiter

Wie in anderen Ländern, erleiden auch in Norwegen jedes Jahr zahlreiche Waldarbeiter gesundheitliche Schädigungen. Für diese Leute steht ein berufsbezogenes, ausserordentlich zweckmässig eingerichtetes Rehabilitierungszentrum zur Verfügung. Dort soll ein Patient in die Lage versetzt werden, die Arbeit an seinem ursprünglichen Arbeitsplatz wieder zu verrichten oder allenfalls auf eine andere Arbeit auszuweichen, ohne erneut Schädigungen in Kauf nehmen zu müssen. Zu diesem Zweck wird für jeden Patienten ein individuelles Rehabilitierungsprogramm zusammengestellt. Neben der generellen Stärkung der geschädigten Körperteile und -funktionen wird der Rehabilitierung durch Waldarbeit grosse Bedeutung beigemessen. Einzelne Teilarbeiten werden direkt ins Gymnastik- und Stärkungsprogramm eingebaut und gleichzeitig korrekt instruiert. Wo es sich als notwendig erweist, wird mit dem Patienten dessen Arbeitsplatz und Arbeitsweise an Ort und Stelle betrachtet und sinnvolle Änderungen diskutiert.

Beispielhafte Anstrengungen zur Information der Bevölkerung

Nicht nur der Aufklärung der Privatwaldbesitzer wird in Norwegen grosse Beachtung geschenkt, auch für die Information der Bevölkerung werden keine Mittel gescheut. Davon zeugt das grosse und modern eingerichtete Forstmuseum in Elverum. Eine Besonderheit dieser Institution liegt darin, dass für Schulklassen spezielle Betreuer zur Verfügung gestellt werden. Daneben steht für Schulen reichhaltiges Anschauungsmaterial bereit, so z. B. eine Auswahl von 26 verschiedenen Filmen. Als Hilfe für die Lehrer werden Aufgabensammlungen zur Verfügung gestellt, die sich im Museum lösen lassen und die in den Lehrplan der Grundschulen eingebaut werden können.

In Norwegen ist die Forstwirtschaft politisch präsent

Oft wird in der Schweiz mit leicht resignierter Miene auf die politische und wirtschaftliche Bedeutung des Waldes in den nordischen Ländern verwiesen. Sicher sind die strukturellen Verhältnisse in Schweden und Finnland sehr verschieden von den unsern. Gerade in Norwegen aber präsentieren sich Bewaldungsprozent (26), Topographie und angewendete Technologie in einem ähnlichen Rahmen wie in der Schweiz. Die absoluten Waldflächen sind wohl höher, die Zuwachsverhältnisse mit durchschnittlich 2 m^3 pro ha jedoch deutlich geringer. Der Wald nimmt aber in Norwegen im Rahmen der landwirtschaftlichen Betriebe eine wichtige Rolle ein. Das offene Land und der Wald werden als harmonische Einheit bewirtschaftet. Das Interesse der Besitzer an ihrem Wald ist dementsprechend gross. Die Forstpolitik wird als ein wichtiger Zweig der Agrarpolitik aufgefasst.

Folgerungen für die Schweiz

— Beim Waldbesitzer soll über verstärkte, umfassende Ausbildung das Bewusstsein geweckt werden für den wirtschaftlichen Wert, den der Wald im Rahmen eines landwirtschaftlichen Betriebes erreichen kann, wenn er richtig verwaltet und bewirtschaftet wird.

— Der Waldbesitzer soll so ausgebildet werden, dass er möglichst viele Arbeiten in seinem Wald sicher und rationell selber ausführen kann. Zu diesem Zweck sollen in unmittelbarer Nähe der Teilnehmer sehr kurze und thematisch eng beschränkte Kurse durchgeführt werden.

— Bei der Ausbildung und Information der Waldbesitzer soll vermehrt mit landwirtschaftlichen Institutionen zusammengearbeitet werden.

Assemblée annuelle de la Société forestière suisse à Neuchâtel, du 18 au 20 septembre 1980

Description des excursions

Oxf. : 946.2 : (494.43)

Vendredi 19 septembre 1980

Excursion A: **Chaumont—Chasseral—Val-de-Ruz**

La zone verte longeant le pied de la Côte de Chaumont assure une fonction de délassement aux habitants des agglomérations de Neuchâtel, Hauterive et Saint-Blaise, insérées entre le lac et les forêts.

La forêt cantonale «Bois l'Abbé-Trembley» est aménagée en conséquence: accès, desserte, place de récréation, diversification des peuplements. Les anciens taillis de hêtre sont en voie de conversion et de transformation. Après une courte ballade, les participants gagneront le massif productif de Serroue, où a été réalisée l'une des reconstitutions forestières de la région.

On ne manquera pas d'admirer l'Entre-deux-Lacs avant de parvenir au sommet du Chasseral pour jouir de la vue panoramique sur les Alpes.

Les participants descendront le versant nord du Chasseral pour arriver dans les pâturages boisés des Savagnières et des Pointes, propriété de la Commune de Savagnier, où seront exposés les problèmes posés par la construction de téléskis et l'aménagement de pistes de descente.

Après avoir traversé en car une région écartée et peu connue du haut Jura neuchâtelois, les congressistes seront invités à parcourir à pied la forêt communale de Chézard-Saint-Martin. Elle est composée de peuplements mélangés, présentant un matériel sur pied de 350 à 400 sylves à l'hectare et de très bonne productivité. Le caractère jardiné est en bonne voie de réalisation mais — hélas — la régénération naturelle est compromise par la surpopulation de chevreuils.

Guides: D.-L. Bardet et J. Robert,
inspecteurs des arrondissements I et IV

Excursion B: **Littoral—Montagne de Boudry**

La partie inférieure de la forêt communale de Peseux, à l'altitude moyenne de 630 m, et sur 48 ha, est réservée à la culture du chêne accompagné du hêtre. Introduite en 1923, la régénération de la chênaie a été poursuivie depuis lors. Cette forêt offre au visiteur la succession de tous les stades: semis ou plantation, fourrés, gaulis, perchis, jeune futaie, enfin haute futaie présentant un matériel sur

pied atteignant 450 sylves à l'hectare. La rectitude et la cylindricité des fûts, ainsi que la finesse de l'écorce sont les signes révélateurs d'un bois de tout premier choix.

Après un trajet en car, les participants poursuivront leur promenade à pied sur les nouvelles rives d'Auvernier et de Colombier, qui ont été gagnées sur le lac lors de la construction de l'autoroute N 5. Dans le cadre de ces travaux, 7 hectares de forêt ont été créés en recourant exclusivement aux essences autochtones, ainsi que 15 hectares de parc.

L'excursion se poursuivra l'après-midi à travers le vignoble neuchâtelois vers la Montagne de Boudry, en quittant les grèves du lac pour monter à la Fruitière de Bevaix, située à 1235 m d'altitude. Les participants pourront jouir d'une vue étendue et imprenable sur les Alpes et, depuis la Petite Ecœurne, ils domineront les vallées et les chaînes du Jura neuchâtelois. Au cours de la descente seront examinés les problèmes du dépérissement du sapin blanc et du choix des essences de remplacement.

Guides: M. Plachta et S. JeanRichard,
inspecteurs des arrondissements II et III

Excursion C: **Montagnes neuchâteloises**

Face à l'érosion inquiétante de la capacité d'usinage des scieries neuchâteloises durant les années 60 à 70, les propriétaires forestiers du canton, fort de l'appui de la Société coopérative suisse de valorisation du bois, ont mis sur pied dès 1976 des structures nouvelles aptes à assurer un débouché régional à la production forestière en constante augmentation.

C'est ainsi qu'est née en juin 1978 la Société coopérative neuchâteloise de valorisation du bois qui compte maintenant 41 communes forestières et 77 propriétaires privés. Cette Société participe au capital social de la Scierie des Eplatures de telle sorte qu'il a été possible de réaliser l'intégration verticale de l'économie forestière et de l'économie du bois, qui pour l'instant est encore unique dans notre pays.

L'excursion se poursuivra par la visite du domaine des Joux, propriété de la Ville de Neuchâtel depuis 1512; son étendue est aujourd'hui de 537 hectares, dont 362 hectares de surface boisée; il offre aux visiteurs du haut Jura neuchâtelois le spectacle surprenant de massifs pleins de vigueur, riches en bois et abondants en hautes et fortes tiges de belle venue. L'étonnement se mue en admiration lorsqu'on réalise que l'altitude y varie entre 1100 et 1300 m, que le climat y est rude et que les arbres y disposent d'une période de végétation qui commence le 15 juin seulement pour s'achever le 15 août déjà. Le mélange intime des sapins et des épicéas, auxquels se joignent des hêtres et des érables, en fait un lieu privilégié pour l'application du jardinage; si la forme jardinée y semble souvent encore assez lointaine, du moins les peuplements commencent-ils à s'étager sous l'influence du recrû naturel qui s'installe progressivement partout.

Une promenade au Bois des Lattes, dans la vallée des Ponts, sera pour chacun l'occasion d'un dépaysement assez inédit. Il s'agit d'une tourbière boisée dotée

d'un statut de protection extrêmement strict constituée d'un massif de pins de montagne et de bouleaux pubescents au sous-bois caractéristique d'éricacées avec ici et là un bouleau nain (et 3 à 4 m de tourbe sous nos pieds!). Il n'a jamais été pratiqué de coupe de bois ou d'extraction de tourbe de telle sorte que ce biotope de plus de 20 hectares a gardé toute son intégrité.

Guides: Cl.-A. Vuille, ingénieur forestier, F. Borel et L. Farron, inspecteurs des arrondissements V et VIII

Excursion D: **Creux-du-Van—Couvet**

Avec ses 15 km², le Creux-du-Van constitue la plus grande des cinq réserves naturelles de la faune et de la flore du canton. Son attrait majeur réside dans le cirque du même nom — l'un des plus vastes d'Europe — qui, depuis plus de quatre siècles, est pour les naturalistes un haut lieu de la géologie et de la botanique. La partie sud du cirque a été acquise en 1876 par le Club jurassien, qui en a fait une réserve intégrale de 24 hectares. Sauf sur cette surface, l'exploitation sylvicole et agricole est poursuivie dans la réserve du Creux-du-Van.

Afin d'assurer la protection d'une région particulièrement riche en sources, l'Etat de Neuchâtel fit l'acquisition, à partir de 1884, des forêts dévastées ou inexploitées, faute de desserte, recouvrant l'intérieur et les abords du cirque. C'est ainsi que fut constituée en un demi-siècle une forêt cantonale de 300 hectares évoluant très favorablement vers le type jardiné.

L'excursion se poursuivra l'après-midi au Val-de-Travers, que l'on peut à juste titre considérer comme le berceau du jardinage cultural contrôlé. C'est en effet dans cette région que l'inspecteur Henry Biolley, entré en fonction en 1880, fit œuvre de pionnier en révolutionnant l'art de traiter et d'aménager les forêts.

La visite de la forêt communale de Couvet permettra aux participants de suivre, grâce aux résultats de 14 inventaires successifs, la transformation de peuplements d'origine et de forme différentes vers l'état jardiné. Depuis une trentaine d'années la Série I (exposition au Nord) a semble-t-il atteint l'état d'équilibre recherché: le matériel sur pied s'élève à 365 sylves à l'hectare et se compose de 17 % de petits bois, de 25 % de bois moyens et de 58 % de gros bois. La réalisation de la totalité de l'accroissement assure à la Commune de Couvet les plus hauts rendements en argent de tout le canton.

La documentation fournie par la méthode du contrôle démontre que le traitement appliqué dans cette forêt avec continuité depuis 100 ans vise à la réalisation des buts de la gestion tels qu'ils ont été clairement définis par Henry Biolley: produire de façon soutenue, le plus possible et le mieux possible.

Au retour, la traversée de la première chaîne du Jura donnera aux participants l'occasion de contempler une fois encore la réserve du Creux-du-Van depuis le haut du cirque puis, après avoir franchi la crête, le panorama qui s'échelonne du lac aux Alpes.

Guides: L.-A. Favre, inspecteur cantonal,
J.-M. Oberson, inspecteur de l'arrondissement VII

Excursion E: **La Brévine—Les Verrières**

Le car transportera les participants par le col de la Tourne dans la vallée des Ponts, typique par ses tourbières boisées puis, après avoir franchi la seconde chaîne du Jura, dans la vallée de La Brévine qu'agrémente le lac des Taillères.

La visite de la matinée sera consacrée à la forêt des Jordans située à l'altitude de 1170 à 1200 m et acquise en 1970 par l'Etat de Neuchâtel. Cette ancienne forêt privée, qui avait été rattachée à un domaine agricole jusqu'en 1953, fut parcourue par le bétail jusqu'à cette date. Sous l'empire de la loi forestière de 1917, forêts et pâturages boisés en main privée de cette vallée, comme d'ailleurs de tout le canton, évoluèrent favorablement vers la constitution de peuplements mélangés et composés, le but étant la futaie jardinée. La forêt des Jordans illustre ce que fut, il y a encore dix ans, la gestion d'une propriété forestière privée.

L'excursion se poursuivra l'après-midi par la visite de la forêt communale des Verrières, sise aux Cornées à l'altitude de 1150 à 1200 m. Les exploitations excessives et désordonnées pratiquées au cours des siècles précédents contribuèrent à la ruiner. Avec l'entrée en fonction de l'inspecteur Henry Biolley, en 1880, commence une ère nouvelle: mise en application des principes du jardinage, amélioration de la desserte, aménagement de la forêt selon la méthode du contrôle. L'évolution très remarquable des peuplements, qui constituent aujourd'hui de belles futaies jardinées, a fait l'objet en 1976 d'une étude de M. P. E. Farron, ancien inspecteur cantonal, qui est basée sur les résultats des 10 premiers inventaires.

Guides: F. Grandjean, inspecteur de l'arrondissement VI,
R. Augsburger, adjoint à l'Inspection cantonale

Samedi 20 septembre 1980

Excursion F: **Les Brenets—Le Saut du Doubs—Le Bois de Ville**

L'excursion du samedi fera découvrir aux participants le site enchanteur de la vallée du Doubs, ses atouts touristiques et bien sûr aussi ses atouts forestiers.

Après un voyage en car par la Vue-des-Alpes, La Chaux-de-Fonds et Le Locle, nous embarquerons aux Brenets à bord d'un bateau. Nous voguerons alors sur le lac des Brenets aux rives sauvages et escarpées pour débarquer au Saut du Doubs. Après avoir admiré cette chute d'eau remarquable, nous poursuivrons à pied le long des rives du Doubs et du lac artificiel de Moron. Ensuite, les cars nous pousseront jusqu'au Bois de Ville, un massif qui mérite visite même s'il n'a pas la renommée de Couvet! Il s'agit d'une futaie jardinée initialement aménagée par Henry Biolley en 1897 qui constitue une éloquente réussite des méthodes sylviculturales traditionnelles. Chacun pourra se convaincre au Bois de Ville du bien-fondé des thèses défendues par les adeptes du jardinage contrôlé, de l'actualité de ces thèses et de l'intérêt réel qu'elles présentent en vue de la gestion future des massifs forestiers du haut Jura.

Guide: L. Farron, inspecteur de l'arrondissement V

Warum ein neues Jagdgesetz?

Bundesamt für Forstwesen, Bern Oxf. : 156.6

Im Februar 1980 hat das Eidgenössische Departement des Innern den Kantonen und den interessierten Verbänden und Organisationen einen Revisionsentwurf für ein neues *Bundesgesetz über Wildfauna und Jagd* zur Stellungnahme unterbreitet.

Das neue Gesetz hat folgende Zielsetzungen:

- Erhaltung des Lebensraumes und der für die Wildfauna unentbehrlichen Biotope;
- Anpassung der Jagd an die Erfordernisse des Naturschutzes;
- Erhaltung des biologischen Gleichgewichts innerhalb der Wildfauna und zwischen der Tier- und Pflanzenwelt, vor allem durch Regulierung der Wildbestände;
- Vereinfachung und Verschärfung der Strafbestimmungen.

Der Gesetzesentwurf wurde in zwei Varianten in die Vernehmlassung geschickt: eine weiter gefasste Variante (1. Vorentwurf) und ein reduziertes Rahmengesetz (2. Vorentwurf).

Im ersten Vorentwurf (45 Artikel) wird das geltende Gesetz über Jagd und Vogelschutz vom Jahre 1925/62 (69 Artikel) den neuen Verhältnissen angepasst, ohne die grundlegenden Regelungskompetenzen des Bundes und der Kantone zu ändern.

Im zweiten Vorentwurf (21 Artikel) werden einige Grundsätze verankert. Im übrigen ist es Aufgabe der Kantone, die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen und anzuwenden. Dieser Vorentwurf entspricht den heutigen politischen und föderalistischen Tendenzen, die Aufgaben zwischen Bund und Kantonen zu verteilen.

In der nachstehenden Tabelle sind die wesentlichen Bestimmungen der beiden Entwürfe, insbesondere jene, die sich auf Wald und Wild beziehen, zusammengefasst. Daraus ergibt sich auch der Unterschied zwischen beiden Fassungen.

Die wichtigsten Bestimmungen	*1. Vorentwurf*	*2. Vorentwurf*
1. Bestimmung der geschützten (Säugetiere, Vögel) und nicht geschützten Tiere (Mäuse, Maulwürfe usw.) (Grundsatz: Sämtliche freilebenden Tiere sind geschützt, auch diejenigen, die jagdbar sind.)	×	×
2. Pflicht, für die Erhaltung des biologischen Gleichgewichtes und eines gesunden Wildbestandes zu sorgen. Dabei sind die Bedürfnisse der Land- und Forstwirtschaft zu berücksichtigen.	×	×
3. Nähere Präzisierung der folgenden Aufgaben der Kantone:		
— die Wildbestände regulieren	×	
— übersetzte Wildbestände vermindern	×	
— dafür sorgen, dass die standortgemässen Baumarten sich ohne besonderen Schutz verjüngen und erhalten können	×	
4. Fakultative Schaffung von Jagdbanngebieten und Wasservogelreservaten.	×	×
5. Verpflichtung für gewisse Kantone, Jagdbannbezirke soweit als möglich auszuscheiden.	×	
6. Bundesbeiträge für Jagdbanngebiete und Wasservogelreservate.	×	
7. Regelung der Jagd durch die Kantone.	×	×
8. Aufzählung der jagdbaren Arten.	×	×
9. Voraussetzung für die Jagdberechtigung (Jagdbewilligung, Jagdfähigkeitsausweis usw.)	×	
10. Festlegung der Zeiträume, in denen gejagt werden darf.	×	
11. Bundesvorschriften über die Verwendung von Jagdwaffen und Munition.	×	
12. Verbotene Jagdmethoden.	×	×
13. Erteilung von Ausnahmebewilligungen für verbotene Handlungen, unter anderem zur Verhütung von Wildschaden.	×	×
14. Haftpflicht, obligatorische Versicherung, Strafbestimmungen.	×	×
15. Statistik über den Wildabschuss und den Bestand der wichtigsten Wildarten.	×	
16. Organisation der Wildhut und der Jagdaufsicht.	×	
17. Wahl einer beratenden Kommission.	×	

Die wichtigsten Bestimmungen (Fortsetzung)	*1. Vorentwurf*	*2. Vorentwurf*
18. Änderung des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz in dem Sinn, dass das Beseitigen von Gebüschen ausserhalb der Bauzone verboten ist (Vorbehalt von Ausnahmen durch die kantonale Behörde).	×	×

Einige Bemerkungen zu den beiden Gesetzesentwürfen:

— In obiger Zusammenstellung fehlen die Bestimmungen über die Aussetzung von landes- und standortfremden Arten, die Einfuhr und die Aussetzung von Wild zu Jagdzwecken, Hegemassnahmen (Wildfütterung), Förderung der Wildforschung, Beiträge an die Schweizerische Vogelwarte Sempach, Ausbildung der Wildschutzbeamten. Nach dem 1. Vorentwurf ist der Bundesrat dafür zuständig. Im 2. Vorentwurf ist nichts darüber gesagt.

— In bezug auf die wesentlichsten Punkte (biologisches Gleichgewicht, Schutz der Wildfauna und Verhütung von Wildschaden) variieren die beiden Entwürfe unwesentlich. Im ersten Vorentwurf werden Ausführungsbestimmungen, die im zweiten Vorentwurf als selbstverständlich angenommen werden, aufgeführt und präzisiert. (Die Verpflichtungen nach Ziffer 3 der vorstehenden Tabelle ergeben sich aus dem Grundsatz von Ziffer 2.)

— Der Verzicht auf die Leistung von Bundesbeiträgen an die Kosten der Jagdbanngebiete und der Wasservogelreservate nach dem reduzierten Entwurf soll nicht heissen, dass der Bund gegen solche Schutzgebiete ist. Im Gegenteil, er legt den Kantonen nahe, sie beizubehalten. (In diesem Zusammenhang muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Jagdbanngebiete ursprünglich zur Hebung der reduzierten Wildbestände, die heute im allgemeinen übersetzt sind, geschaffen wurden!)

— Was den Wildschaden betrifft, muss festgehalten werden, dass das vollkommenste Gesetz nichts nützt, wenn die mit dem Vollzug beauftragten Kantone die notwendigen Massnahmen nicht treffen . . .

— Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Föderalisten und die Naturschützer wegen der beiden Varianten aufeinanderprallen werden. Aber kann dann nur der Bund alles ordnen, indem er vereinheitlicht? Ist die regionale Verschiedenheit wirklich ein Anarchismus und als Konstante für einen Misserfolg zu betrachten?

— Je nach den Ergebnissen der Vernehmlassung, deren Frist bis 31. Oktober 1980 verlängert worden ist, wird sich der Bundesrat für die eine oder andere Variante entschliessen.

— Folgende Verbände, die sich mit dem Wald befassen, wurden offiziell zur Stellungnahme eingeladen:

— die Kantonsoberförsterkonferenz
— Forstwirtschaftliche Zentralstelle der Schweiz
— Schweizerischer Forstverein
— Wildschadenkommission des Schweizerischen Forstvereins
— ETHZ, Institut für Wald- und Holzforschung